

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
<b>Herausgeber:</b>	Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich
<b>Band:</b>	- (1945)
<b>Artikel:</b>	Heimatkunde des Kantons Zürich. I. Teil, Bezirke Andelfingen, Bülach und Dielsdorf
<b>Autor:</b>	Schaad, Theo
<b>Kapitel:</b>	Die Gegend am Kohlfirst
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-819632">https://doi.org/10.5169/seals-819632</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 1. Die Gegend am Kohlfirst

Nördlicher Teil des Zürcher Weinlandes.

*Kohlfirst.* Breiter Bergrücken, waldige Höhen. Föhren-, Buchen- und Eichenwald, reich an Quellen.

*Truttikon, Trüllikon, Rudolfingen.* Weinbauerndörfer. Reben an den sonnigen Hängen, vor dem Nordwind geschützt, wenig Niederschläge. Hügelgräber aus der Hallstattzeit: Die Wohnung der Toten war eine niedrige Holzhütte unter einem Erdhügel. Funde: Skelette, Tongefässer, Armringe, Fibeln, Anhänger, Schwerter aus Eisen.

*Wildensbuch.* In einem Wiesentälchen versteckt. Auf der Höhe die *Hochwacht*. Im 17. Jahrhundert fortlaufende Kette von Hochwachten vom Thurgau bis zum Genfersee. Zur Alarmierung in gefahrvollen Zeiten wurden ein Holz- oder Strohhaufen und eine auf hoher Stange angebrachte Harzpfanne bereitgehalten. Alarmzeichen: Rauch bei Tag, Feuer bei Nacht. Bei Nebel schoss man mit Mörsern. Bei klarem Wetter konnten innert weniger Minuten alle 20 Hochwachten im Kanton Zürich benachrichtigt werden. — 1823 liessen sich in Wildensbuch zwei Frauen in religiöser Verblendung kreuzigen.

*Benken.* Sechseckiger Dorfbrunnen mit Jahrzahl 1773. Am Waldrand wird in tiefen Stollen *Quarzsand* abgebaut. Sandlager aus der Tertiärzeit. Verwendung als Streusand für Strassenbahnen, als Formsand in den Giessereien, früher auch zur Herstellung von Glas. In den Sandgruben finden sich zu Hunderten 1 bis 2 cm lange Haiischzähne.

*Uhwiesen.* Rebhang, Beerenland, Obstgärten, fruchtbare Äcker und Wiesen. Frauen in der Weinländertracht führen auf kleinen Handwagen Gemüse und Obst nach Schaffhausen auf den Markt. Kapelle mit Sonnenuhr.

*Dachsen.* Strassensiedlung längs einer Rebhalde. In einer Kiesgrube fand man ein Skelettgrab aus der Bronzezeit. *Fähre* über den Rhein

zum Fischerdorfchen *Nohl*. Ein dickes Drahtseil ist von einem Ufer zum andern gespannt. Darauf läuft eine Rolle, die durch ein dünneres Drahtseil mit dem Fährenschiff verbunden ist. Vorteil: Der Fährmann muss nur geringe Arbeit leisten, weil die Strömung zur treibenden Kraft wird. — Am sonnigen Rheinbord unterhalb Dachsen blühen Küchenschellen, auch Osterglocken genannt (*Anemone Pulsatilla*), Reliktpflanze aus der Eiszeit (botanisches Reservat, eingehetzt).

*Flurlingen*. Industrieort. Auf der Anhöhe die Bindfadenfabrik. Die Bastfasern verschiedener Gespinstpflanzen (Hanf, Jute) werden verarbeitet zu Garn und Zwirn (aus mehreren Garnen zusammen gedreht). Herstellung von Bindfaden (= polierte Zwirne), Schnüren, Seilen. Ein Fabrikgebäude am 1. April 1944 durch Bombenabwurf niedergebrannt. — Zwischen Flurlingen und dem Rheinfall die *Buchhalde*, 100 m hohe Wand am Prallufer des Rheines, Bohnerzkügelchen in einer roten Erdschicht.

Verschiedene *Gemeindewappen* weisen auf den Weinbau am Kohlfirst hin. *Truttikon*: In Rot eine beblätterte goldene Traube. *Bennen*: Von Silber und Blau schräg geteilt, in Silber eine blaue Pflugschar, in Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff. *Dachsen*: dasselbe Wappen, nur rot statt blau. *Laufen-Uhwiesen*: In Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff, überhöht von einem silbernen Tatzenkreuz (auf den Grundbesitz des Schaffhauser Klosters Allerheiligen in Uhwiesen hinweisend). *Flurlingen*: In Blau über goldenem Dreiberg drei Rebmesser mit goldenem Griff und silberner Zwinge.

*Feuerthalen*. Grosses Arbeiterdorf gegenüber von Schaffhausen. Auf der Rheinbrücke der nördlichste Punkt des Kantons. Früher gedeckte Holzbrücke, 1799 durch die Österreicher in Brand gesteckt. Auf der Höhe südlich von Langwiesen der *Kyburgerstein*, Grenzstein mit Jahrzahl 1756, Grenze zwischen dem früheren Hoheitsgebiet der Stadt Diessenhofen und der Grafschaft Kyburg. Ausblick auf das ehemalige Kloster und die Ziegelei Paradies, auf den Rhein, den Reiath (Schloss Herblingen) und den Hegau (Hohentwiel).

*Rheinfall*. Der Rhein stürzt tosend über die steilen Kalkfelsen hinaunter. Schönste Ansicht vom Rheinfallquai aus (beim Schlösschen

Wörth). In der Mitte zerklüftete Felsköpfe, der höchste vom Schlösschen Wörth aus mit dem Kahn erreichbar. Breite des Falles 175 m, Sturzhöhe 20 m, grösste Tiefe des Rheinfallbeckens 13 m, mittlere Wassermenge 200 bis 600 Kubikmeter pro Sekunde (bei Hochwasser bis 1000), Ausnützung eines Teiles der Wasserkraft durch die Fabriken von Neuhausen. Auf der Zürcher Seite das Schloss Laufen. Eisenbahnbrücke mit Fussteg. 1857 Eröffnung der Bahnlinie Winterthur—Schaffhausen, 1943 elektrifiziert. Flussaufwärts Klippen (unzugängliche Felsen) und Lächen (kleine Stromschnellen). — *Entstehung des Rheinfalles* durch Flussverlegung. Vor der letzten Eiszeit verlief der Fluss in einem tiefen Tal unter dem Dorf Neuhausen. Damals war der Rheinfall noch nicht vorhanden. Die Felswand, über die der Rhein heute hinunterstürzt, bildete das linke, steile Flussufer. Während der letzten Eiszeit wurde die Flussrinne mit Kies und Sand (Rinnenschotter) ausgefüllt. Nach der Eiszeit grub sich der Rhein teilweise ein neues Bett, fand aber an dieser Stelle den alten Lauf wieder und tiefe sich daher von hier weg rascher ein als im harten Kalk. Das alte Rheinbett oberhalb des Falles ist mit Schottermassen aufgefüllt.

Vom *Schloss Laufen* führt ein Zickzackweg zum Känzeli und Fischetz. Das Schloss gehörte im elften Jahrhundert dem Bischof von Konstanz, später verschiedenen Adelsgeschlechtern. 1449 wurde es durch den Herzog Albrecht von Österreich belagert und eingenommen. 1450 entrissen die Fulacher von Schaffhausen das Schloss den Österreichern in einem nächtlichen Überfall. Später Sitz der Obervogtei Laufen-Uhwiesen. Die Gemeinden Uhwiesen, Dachsen, Nohl und Flurlingen sind nach der Kirche Laufen kirchgenössig.

Man suchte früher oft den Schaffhauser Zoll zu umgehen. Schiffe, die Salz vom Bodensee rheinabwärts trugen, wurden im ehemals zürcherischen Städtchen Stein am Rhein ausgeladen und ihre Fracht per Fuhrwerk auf dem *Salzweg* nach Ellikon geführt. Dort wurde das Salz wieder auf Schiffe umgeladen.

*Rheinau*. Zwei grosse Flusschleifen. Die südliche Halbinsel heisst Schwaben, bewaldet, Fischreihernester. Städtchen Rheinau auf der schweizerischen Halbinsel, früher befestigt. Gedeckte Holzbrücke zum deutschen Ufer hinüber, Zollhäuschen. Auf der Anhöhe über

den Rebhalden («Korb») die Bergkirche St. Niklaus. — *Klosterinsel*, schmal und langgestreckt, wie ein mächtiges Schiff im Rhein. Die zwei Dämme auf der Westseite sollten das Wasser auffangen und auf Wasserräder leiten. Steinerne Salmenbrücke über den «Kleinen Rhein», 1934 neu erstellt, mit Standbild des heiligen Christophorus, der das Jesuskind auf der Schulter trägt (von Otto Münch). Ehemalige Benediktinerabtei, 1862 aufgehoben. Jetzt Pflegeanstalt für unheilbare Geisteskranke. Weitläufige Anstaltsgebäude, Allee im Klostergarten. In Alt- und Neu-Rheinau (an der Strasse nach Marthalen) ca. 1100 Pfleglinge. *Barockkirche*, erbaut 1705—10. Auf jeder der beiden Zwiebelkuppeln ein Kreuz und lebensgrosser Engel mit Posaune. In der Kirche Stukkaturen, Deckengemälde, Altäre, geschnitzte Chorstühle, Chorgitter, Orgel, reicher Kirchenschatz. Auf der östlichen Inselspitze die Magdalenenkapelle.

*Ellikon am Rhein*. Fischerdörfchen, ca. 20 Häuser, Ausflugsort. Fähre zum deutschen Ufer hinüber. Etwas weiter nördlich Fundamente eines *römischen Wachtturmes*. Viereckiger Turm mit 10 m Seitenlänge und 1,80 m Mauerstärke. Eingang über dem Erdboden, durch Leitern erreichbar. Doppelter Ringwall. Diese steinernen Wachttürme dienten als Meldeposten bei den häufigen Einfällen der Alemannen. Alarmzeichen: Bei Tag ein rauchender Strohhaufen, des Nachts ein brennender Holzstoss.

*Marthalen*. Haufendorf mit prächtigen Riegelbauten. Reste einer römischen Siedlung bei Unterwil. Funde: Heizröhren, Krüge, Wasserleitung aus Blei, ein goldener Ring. Kunstdüngerfabrik nahe beim Bahnhof. Die beiden Bäche, die im Hausersee bei Ossingen und im Benkener Ried entspringen und sich in Marthalen vereinigen, werden zur *Bewässerung* des Wies- und Ackerlandes benutzt. Das Wasser rieselt über die Felder, lagert den mitgeführten fruchtbaren Schlamm ab, sickert durch die Erde hindurch und versiegt in der kiesigen Unterlage.

*Örlingen*. Spassweise Fröschhausen genannt, weil es einst inmitten ausgedehnter Sümpfe lag.

*Moränenlandschaft* nördlich von Andelfingen. Kleine Seen liegen zerstreut im Wald und offenen Wiesengelände. Die meisten haben

oberirdisch weder Zu- noch Abfluss (Grundwasserseen). Früher war ihre Zahl grösser, auf der Gygerschen Karte von 1667 noch deren 16 eingezeichnet, jetzt grösstenteils überwachsen. Der *Örlingersee*, zu Gygers Zeit 38 ha gross, ist heute verschwunden.

*Hausersee*. Wasserspiegel vor 300 Jahren noch 18 ha, heute ca. 8 ha. Waldsee, 15 m tief, mit steilen Ufern, reich an Fischen (1904 wurde ein 12,5 kg schwerer Hecht aus dem Wasser gezogen). Der Seegrund verlandet allmählich. Die Umgebung ist teilweise Naturschutzgebiet. Vorkommen von Sonnentau (insektenfressende Pflanze), Schwertlilien, Seerosen. Ried- und Moorlandschaft, federnder Uferboden. Torfgewinnung auf der östlichen Seite. Entdeckung einer Pfahlbausiedlung. Am Nordufer des Sees (Langbuck) eine Fluchtburg aus der Eisenzeit.

*Ossingen*. Haufendorf inmitten von Äckern, Wiesen und Rebbergen. Schloss Wyden auf einer Anhöhe über der Thur, am 19. Juli 1944 teilweise zerstört durch ein amerikanisches Bombardierungsflugzeug, das brennend abstürzte. Alte Kapelle in Hausen. Wappen von Ossingen: In Silber ein rotes, hängendes Weidenblatt (Weide — Wyden).

### Wie die Flurlinger den Mond fingen

Es war zur Herbstzeit. Schon reiften die ersten Trauben. Die Weinlese war nahe. Die Kinder sangen, jauchzten und lachten und träumten von den kommenden Ferien und vom Traubenschmaus. Hie und da krachten Schüsse. Der Traubenwächter gebrauchte fleissig seine alte Schrotflinte, nachts, um die Füchse und Dachse von den Trauben fernzuhalten, tagsüber der Stare wegen.

An einem Abend standen ein paar Flurlinger Bauern am Ufer des Rheines und schauten andächtig in eine Traubenstande. Sie war mit Wasser gefüllt und sollte kunstgerecht «verschwellt» werden. Der Vollmond spiegelte sich gemütlich darin, rund und schön, als leuchtende, goldene Kugel. Welch verlockende Pracht! Die Flurlinger blieben sprachlos vor Bewunderung und Staunen. Auf einmal fassten sie den Entschluss, diesen goldenen Schatz zu fangen.

Nun galt es, rasch zu handeln! Leise brachten sie eine Gelte herbei und schöpften den Mond damit heraus. Schnell wurde sie zugedeckt und in einen Schopf getragen. Dort sollte der Mond in aller Ruhe mit Stricken gefesselt werden. Aber — o weh! — ganz spurlos war er aus der Gelte verschwunden.

Die Nachbarn jenseits des Rheines erfuhren bald von dieser Begebenheit und sparten mit dem Spott nicht. Seither nennt man das Dorf auch Mondlingen und seine Bewohner die Mondfanger.

### Die Hilarisage

Im nördlichen Weinland findet am Ende der Woche, die den 13. Januar enthält, ein allgemeines Volksfest statt: die Hilarifeier. Die Schulen sind geschlossen. Die Dorfjugend verkleidet sich und zieht mit Sang und Klang durch die Strassen. Zwischenhinein verbringt sie die Zeit mit allerlei Spiel und Kurzweil in einer eigens hiezu gemieteten, selbst geheizten Hilaristube. Der Gemeinderat spendet allen schulpflichtigen Kindern einen Zvieri, bestehend aus Süßmost, Wurst und Brot. Auf den Freitagabend ist die Gemeindeversammlung angesetzt, an der die Gemeindegeschäfte erledigt und die Steuern bestimmt werden. Am Samstagabend kommen die Erwachsenen zu vergnügten Anlässen zusammen und kehren meist erst gegen den Morgen heim. Wenn sich jemand nach dem Ursprung dieses Volksbrauches erkundigen will, so wird ihm folgende Sage erzählt:

Vor Zeiten lebte im Schloss Laufen am Rheinfall eine adelige Jungfrau. Die Bauern am Kohlfirst ehrten und liebten sie; denn sie regierte mild und war freundlich.

Da geschah es an einem Abend, dass ein verwegener Ritter mit vielen Kriegsleuten das Schloss belagerte und um die Hand der Edeljungfrau bat. Allein sie hatte keine Lust, seinetwegen ihre Landsleute zu verlassen. In ihrer Not rief sie einen Knecht zu sich und befahl ihm: «Mache dich schnell auf und melde in den Dörfern Uhwiesen, Flurlingen, Feuerthalen und Langwiesen, die Bauern sollen mir zu Hilfe eilen und das fremde Heer in die Flucht schla-

gen!» An einem langen Seil wurde der Knecht hinter dem Schloss über eine Felswand hinuntergelassen, und es gelang ihm, unbemerkt in die vier Dörfer zu gelangen und die Bauern zusammenzurufen. Noch in der gleichen Nacht bewaffneten sich die Männer mit Mistgabeln, Sensen, Kärsten und grossen Äxten und stürmten unter lautem Geschrei gegen den Feind los. Ohne Erbarmen verprügelten sie die Eindringlinge, und wer nicht eilends entfloß, wurde erschlagen. Die Edeljungfrau aber schenkte den wackeren Bauern als Anerkennung und Dank für ihre mutige Tat den ganzen Kohlfirstwald auf ewige Zeiten. Wer wollte sich da nicht freuen? Die Bewohner der vier Dörfer haben jenen denkwürdigen Tag nicht vergessen. Alljährlich, wenn im Kalender Hilarius zu lesen steht, freuen sie sich wieder und feiern den Hilari und jauchzen: «Gläristag, juhe! und nonemol juhe! und nonemol dasgleiche: Gläristag, juhe — he — he!»